

# Wie Rübezahl durch die Hölle ging

In Schlieren wurde Franz Rueb, was er von Staats wegen nie werden sollte – ein Revoluzzer

«Rübezahl spielte links aussen» ist die bewegende Autobiografie eines Revoluzzers, den die Härte der Schlierener Pestalozzistiftung zu einer Galiionsfigur der Zürcher Kommunisten machte.

JÜRIG KREBS

Bei Franz Rueb hat die bürgerliche Pädagogik der 1940er-Jahre versagt, und zwar gründlich. Statt eines angepassten Staatsbürgers erschuf sie erst in einem Kinderheim, dann in einem Heim für Schwererziehbare in Schlieren einen Revoluzzer und Kommunisten, der als PdA-Kantonsrat und Aktivist eine Galiionsfigur der Zürcher 68er-Unruhen wurde. Franz Ruebs umfangreiche Fische zeugt davon, dass der Staat den Nonkonformisten als potenzielle Gefahr sah, aber nie mit ihm umzugehen wusste. Dafür wusste dieser die zehn Kilogramm schweren Akten zu nutzen – für seine Autobiografie.

Franz Rueb mixt darin Erinnerungen aus seiner Kindheit, Jugend und der politischen Zeit mit harten Fakten. Die von den Staatsschützern von den 60er-Jahren an bis in die 80er angelegten Berichte, sind ihm eine wichtige Stütze. Das Bespitzen entpuppte sich meist als harmlos. Doch Jahrzehnte später sollte Rueb erfahren, dass ihm sein damaliger Arbeitgeber auf Druck von oben gekündigt hatte.

## Ein Buch, nonkonform wie der Autor

Franz Ruebs ungewöhnliche Lebensgeschichte beginnt romanhaft im Jahr 1933 mit den Wehen seiner Mutter während eines Gottesdienstes. Die Biografie endet mit der verbrannten Erde, die Ruebs politisches Wirken zurückgelassen hatte. Sie zwang ihn in die Emigration nach Deutschland.

Nonkonform wie der Autor ist der Aufbau des Buches: Der Zeitstrang ist aufgelöst. Kinder-, Jugend- und Erwachsenenjahre folgen in beabsichtigter Unordnung wie Erinnerungsfetzen. Episoden, Erlebnisberichte und Reflexionen fügen sich, einem Starschnitt gleich, zu einem eindrucklichen, humorvollen und nicht zuletzt spannenden Gesamtbild von Franz Rueb zusammen. Es wird klar, warum der Staat am dickköpfigen Rueb scheitert ist.

Bereits der Start in sein Leben wurde dem kleinen Franz nicht einfach gemacht. Der Vater war als Ingenieur unterwegs auf Grossbaustellen im Wallis. Eine Mutter hat er nie gehabt, so der heute 76-Jährige. Die Frau, die ihn geboren hatte, kümmerte sich nicht um ihn und seine Geschwister. Sie war in den Kaufhöfen zu Hause, wo sie Begehrlichkeiten mitgehen liess, während sich der Kleine zu Hause in Altstetten die Seele aus dem Leib schrie. Schlusslich wurde sie als Diebin gefasst.

Franz sollte seine Mutter erst als Erwachsener wiedersehen, nur um festzustellen, dass er für diese Frau nichts empfand.

Bereits als Dreijähriger wurde Franz ein erstes Mal in einem Heim versorgt. In dem von Nonnen geführten Kinderheim in der Innerschweiz gab es keine Spur von Barmherzigkeit. Der Junge begegnete Schwestern, die «prügelten und schrien» und die in seinen Augen nichts als «Heuchlerinnen» und «verummelte Ungeheuer» waren. Franz wurde Bettwärter und die Nonnen reagierten noch gereizter. In dieser «Hölle» war Sr. Rogeria sein Halt und so etwas wie Mutterersatz, auf jeden Fall Hort der Menschlichkeit.

## Flucht vor gewalttätiger Stiefmutter

Franz glaubte sich erlöst, als sein Vater ihn nach Hause und zu seiner neuen Frau holte. Doch auch die Stiefmutter empfing ihn mit Züchtigung statt Liebe. Er erhoffte sich Errettung bei der Polizei, wurde aber vom Jugendamt in ein Heim für Schwererziehbare in Schlieren gesteckt.

In der Pestalozzistiftung – sie befindet sich heute in Knonau – erlebte Franz, was Pädagogik nach Pestalozzi in den Augen des Heimverwalters bedeutete: Arbeit, Zucht, Ordnung. Wieder einmal erwartete ihn die Hölle, eine «Hölle selbstgerechter, schwarzer Pädagogik». Kinder als Arbeitsklaven eines Selbstversorgerbetriebs. Es war eine Welt, in der selbst Fussball von der Heimleitung als proletarisch verachtet wurde. Dabei war Fussball für Franz das Leben: Beim einen wie beim anderen musste er «taktieren», «auf der Hut» sein oder «in den Angriff übergehen».

Über die Tätigkeit auf dem Rübenacker wurde dem jungen Rueb irgendwann der Spitzname Rübezahl zuteil. Die märchenhafte Gestalt verhalf Franz bisweilen zur rettenden Flucht aus dem Alltag in die Welt der Geschichten. Sie ging nicht zufällig in den Titel seiner Autobiografie ein: «Rübezahl spielte links aussen – Erinnerungen eines Politischen».

Das Leben von Franz Rueb auf dem Schlierenerberg nimmt im Buch viel Raum ein, genauso wie seine politische Zeit. Damit rücken Jugend- und Politikererlebnisse in den Fokus. Es wird klar, dass das eine mit dem anderen zu tun haben muss. Es ist nicht so, dass mich die «Kindheits-erinnerungen mit unausweichlicher Logik in die Politik geführt haben», schreibt Rueb, «es hätte alles ganz anders kommen können». Hätte. Tat es nicht. Franz Rueb ist klar warum, wenn er Gustav Flaubert sinngemäss zitiert: Man wählt sein Thema nicht aus; es ist das Thema, das einen selbst wählt. Ruebs Thema im Leben wurde eine gerechte Gesellschaft.

## Galiionsfigur der 68-Bewegung

Er wurde Mitglied der Partei der Arbeit (PdA), «Vorwärts»-Redaktor und 1967 Kantonsrat. Rueb agierte mit der ihm eigenen Durchsetzkraft, die er in den Heimen entwickelt hatte. Für die 68-Bewegung war er eine Galiionsfigur. Auf das bürgerliche Establishment ein Aufwiegler und Auslöser für die Globuskrawalle – was Rueb glaubhaft bestreitet.



«HÖLLE SELBSTGERECHTER SCHWARZER PÄDAGOGIK» Franz Rueb vor der ehemaligen Pestalozzistiftung in Schlieren – heute ein Bauernhof – wo er seine Jugend verbrachte. »K

Auf dem Höhepunkt seiner politischen Karriere fiel er jedoch in der eigenen Partei in Ungnade. Rueb war mehr Pragmatiker denn Theoretiker, mehr Organisator der Strasse denn Redner im Parlamentsaal. Kommunismus war für ihn Politik nicht Religion. Die «Parteibonzen» sahen in ihm zunehmend eine die Partei zersetzende Gefahr. Sein Ausschluss 1969 war die Folge, leitete aber ausgerechnet den Untergang der PdA mit ein, denn mit Rueb ging der Kontakt der Partei zur Basis verloren. Der eigentliche Todesstoss für die Partei aber der kollektive Austritt der Jungen Sektion. Von diesem Schlag erholte sich die Partei nicht mehr. «Das Scheitern war gründlich», hält Franz Rueb fest. Ihre Ziele hatten die Kommunisten verfehlt. Vergessens war Ruebs Wirken dennoch nicht: «68» veränderte die Gesellschaft. Rueb hatte seinen Anteil daran,

auch wenn er sich als Mittreissiger nicht der Jugendkultur zugehörig fühlte.

## Berliner Theater als Neustart

Nach dem Parteiausschluss brauchte Rueb einen Job. Als bekannter Kommunist in der Schweiz unmöglich. Er ging deshalb 1970 ans Deutsche Theater und arbeitete unter dem Dramaturgen Peter Stein an der Schaubühne am Halleschen Ufer in Berlin. 1975 kehrte er zurück, und ist seither als freischaffender Autor tätig und führt in der Stadt Zürich ein B&B.

Der «grösste Gewinn» seines politischen Scheiterns ist Franz Rueb die «Rolle des erziehenden Vaters». Die Abkehr von der Politik ermöglichte ihm die Hinwendung zu einer eigenen Familie, die er nie hatte, und die Fürsorge für seinen Sohn.

Lesung von Franz Rueb: Morgen Donnerstag, 19.30 Uhr, Pestalozzistiftung Knonau.

## FDP bringt zweite Frau ins Rennen

Barbara Puricelli tritt in Birmensdorf an



Die Birmensdorfer FDP steigt mit zwei Frauen in den Wahlkampf. Bei den Erneuerungswahlen für den Gemeinderat am 7. März 2010 wird nebst der bisherigen Fürsorge- und Vormundschaftsvorständin Annegret Grossen-Gabriel auch Barbara Puricelli kandidieren, wie Ortsparteipräsident Daniel Kläy mitteilte. Barbara Puricelli ist ausgebildete Kauffrau und wohnt seit 10 Jahren in Birmensdorf. Sie ist verheiratet und hat zwei schulpflichtige Söhne. Bis im Sommer führte sie ein eigenes Geschäft.

Somit stellen sich momentan sieben Kandidierende für die sieben Gemeinderatssitze zur Verfügung. Die FDP möchte bei den Wahlen den zweiten Gemeinderatssitz zurückholen: Diesen hatte sie im Sommer vor einem Jahr nach dem überraschenden Tod von Gemeinderat Rolf Bachmann an die SVP abgetreten, weil die FDP auf die Schnelle keinen Ersatz gefunden hatte. Nach einer Kampfwahl sieht es bislang nicht aus. Zwar können Kandidaten noch bis zum 2. Dezember gemeldet werden, doch auf linker Seite stellt sich niemand zur Verfügung und die CVP erhebt keinen Anspruch auf einen weiteren Sitz. Auch die SVP erklärte vor wenigen Wochen, sie anerkenne grundsätzlich den Anspruch der FDP auf einen zweiten Sitz. (SKE)

## Budget weist Gewinn aus

Oberengstringer Katholiken tagen

Die katholische Kirchenpflege Oberengstringen hat gute Nachrichten für die Mitglieder der Kirchgemeinde. So rechnet das Budget 2010 bei einem Aufwand von rund 1,23 Millionen Franken und einem Ertrag von rund 1,24 Millionen Franken mit einem Gewinn von 13 700 Franken. Der Steuerfuss wird auf 13 Prozent belassen, wie die Kirchenpflege mitteilt. Abgestimmt wird über das Budget an der Kirchgemeindeversammlung vom 6. Dezember. (LIZ)

**«Rübezahl spielte links aussen – Erinnerungen eines Politischen»**, Franz Rueb, Edition8, 312 Seiten, gebunden. 35 Franken. [www.edition8.ch](http://www.edition8.ch)

# Gesamtsteuerfuss bleibt auf 77 Prozent

Trotz weniger Einnahmen und höherer Ausgaben zeugen Uitikons Finanzen von grosser Stabilität

**Der Steuerfuss soll gemäss Budget 2010 bei der politischen Gemeinde Uitikon verbleiben. Auch die Schule präsentiert ein Budget mit unverändertem Steuerfuss: 18 Prozent.**

FLAVIO FUOLI

Die Wirtschaftskrise hat auch die politische Gemeinde Uitikon erfasst. Obwohl der Gemeinderat nicht mit dramatischen Steuerausfällen rechnet, geht er von einer Reduktion der ordentlichen Steuererträge aus. Der 1-prozentige Steuerertrag wird 2010 mit 318 000 Franken budgetiert, im Vorjahr betrug er noch 329 000 Franken. Der Voranschlag zeigt Gesamtaufwendungen von 38,253 Millionen und Gesamterträge von 34,631 Millionen Franken. Der Aufwandüberschuss beträgt demzufolge 3,622 Millionen Franken. Das

Eigenkapital reduziert sich auf 25,871 Millionen Franken, wie der Gemeinderat weiter mitteilt. Der Steuerfuss soll unverändert bei 59 Prozent verbleiben.

## Hoher Finanzausgleich

Auf der Aufgabenseite bleibe die Abschöpfung an den kantonalen Finanzausgleich in der Höhe von 17 Millionen Franken die dominierende Grösse. Leichte Reduktionen verzeichnen die Ausgabenbereiche Gesundheit und soziale Wohlfahrt. Allerdings muss der Gemeinderat auf der Verwaltung wegen gestiegener Arbeitsbelastung zusätzliche Personalkosten budgetieren. Die Investitionen im Verwaltungsvermögen betragen netto 5,032 Millionen Franken.

Der Voranschlag 2010 der Schule schliesst bei Gesamtaufwendungen von 8,168 Millionen und einem

Gesamtertrag von 7,248 Millionen mit einem Aufwandüberschuss von 919 900 Franken. Das Eigenkapital verringert sich per Ende 2010 voraussichtlich auf 9,547 Millionen Franken. Trotzdem bleibt der Steuerfuss der Schule unverändert auf 18 Prozent, wie die Schulpflege mitteilt. Bei den Ausgaben fallen die Ausgaben für die Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes an sowie Mehraufwendungen im Sozialbereich und bei der Sonderschulung. Auch die Investitionen und Abschreibungen für den Neubau des Schulhauses Mettlen fallen ins Gewicht.

## Steuerfuss soll so bleiben

Die Schulpflege erachtet die Situation der Schulfinanzen als gesund und verweist auf die schuldenfreie Vermögenslage. 2011 und 2012 seien Rückgänge bei den Steuereinnahmen zu er-

warten, denken Schule und politische Gemeinde bei der Betrachtung des Finanzplans. In den Folgejahren sei nur eine leichte Verbesserung auszumachen. Allerdings erlaube es das in den letzten zehn Jahren aufgebaute hohe Nettovermögen Uitikons, kurzzeitig auch grössere Finanzierungsdefizite aufzufangen. Gemeinderat wie Schulpflege würden es als vertretbar erachten, die Steuerfüsse vorderhand unverändert zu belassen. Man werde die Situation aufmerksam verfolgen und sicherstellen, dass notwendige Massnahmen zur Erreichung der finanzpolitischen Ziele rechtzeitig eingeleitet werden. Der Investitionsbedarf nehme in der Finanzplanperiode 2009 bis 2013 sogar noch zu, nachdem der Investitionsbedarf der Gemeinde schon in den vergangenen fünf Jahren weit überdurchschnittlich ausgefallen sei.

INSERAT

## «Ich wähle Ernst Stocker in den Regierungsrat...»



**Susanne Brunner**

CVP, Kantonsrätin  
Vizepräsidentin  
CVP Stadt Zürich

... weil er für eine verantwortungsbewusste Finanzpolitik und eine gewerbefreundliche Haltung steht.»

Überparteiliches Komitee «Ernst Stocker in den Regierungsrat», Postfach 470, 8702 Zollikon  
PC-Konto 81-666877-2, Pledschien Dank für Ihre Unterstützung.